

Mit Ludwik Fleck in die Ambulanz des 21. Jahrhunderts: Ein Wörterbuch zur Einführung in die ambulanten Wissenschaften

Herausgegeben von: Pit Arens, Stefan Hesper, Karl Mutter, Martina Schlünder, Antke Tammen

[ambulant] nicht stationär, wandernd; von lat. ambulare, umhergehen.

[Ambulante Wissenschaften] Institutioneller «Nicht-Ort», der uns (die Ambulanten, →Anfang) verbindet und von uns eine andere Praxis wissenschaftlicher Arbeit (→Arbeitsstil) fordert, den wir in Anlehnung an Deleuze/Guattari (►www.langlab.wayne.edu/CStivale/D-G/index.html) (→Königswissenschaften) als Ambulante Wissenschaften bezeichnen und zu deren Arbeitsweise wir beispielsweise das →Nachfolgen von Singularitäten, die →Psychogeographie, die →Kombinatorik zählen. Das Ambulante ist keine Eigenschaft. Ambulant sind wir nicht 24 Stunden am Tag und auch nicht jeden Tag, sondern nur in bestimmten Momenten, in denen sich eine ambulante Situation (→Experiment, Situationisten) herstellt. Ambulant ist es auch nicht, wenn man innerhalb kurzer Zeiträume an wechselnden Institutionen arbeitet. Wenn wir den Begriff *ambulant* benutzen, um unseren →Denkstil zu beschreiben, dann haben wir die Ambulanz in ihrer Urform vor Augen: das bewegliche Feldlazarett. Das bedeutet eine Arbeitsweise, die dem Geschehen folgt, die auf Improvisationen angewiesen ist und einer hohen Aufmerksamkeit für sich bietende Möglichkeiten von Ort und Situation bedarf. Wir betrachten uns keineswegs als die einzigen ambulanten Wissenschaftler. Als weitere Beispiele: ►www.ambulantscience.org oder ►www.thing.desk.nl/bilwet.

[Anfang] Wir haben uns vor ca. sechs Jahren zu einer Gruppe zusammengetan, die →Ludwik Fleck und seine theoretischen Vorschläge als Basislager für Exkursionen benutzt. Die Gruppe ist durch keinen institutionellen Rahmen gebunden. Trotz eines stabilen Kerns ist die Zahl der Mitglieder flexibel. Wir leben und arbeiten an unterschiedlichen Orten, in unterschiedlichen Ländern, unterschiedlichen Berufen und bringen ein Handwerkzeug aus verschiedenen theoretischen und praktischen Feldern (Kunst, Literaturwissenschaft, Philosophie, Psychiatrie, Medizin, Wissenschaftsgeschichte, Psychologie, Soziologie) mit.

[Arbeitsstil] Unser Arbeitsstil im Sinne eines →Denkstils entwickelte sich unter praktischen Gesichtspunkten, dem Mangel – an Zeit, Infrastruktur und Geld – unterworfen. Das Ambulante beziehen wir auch auf Flecks Vorstellung von den Dynamiken des Wissens, die sich in seinen Bildern vom Kreislauf des Gedankens, der Veränderung des Denkens durch das Wandern des Gedankens, der Umarbeitung des Wissens durch den intra- und interkollektiven Denkverkehr ausdrücken. Da wir alle in unterschiedlichen (wissenschaftlichen) Denkstilen erzogen wurden, schlagen wir uns sowohl mit inter- als auch intrakollektivem Denkverkehr herum. Dies führt häufig nicht zu geordneten, regelmässigen Denkreisläufen, sondern leider öfter auch zu heftigen Gedankenstürmen, Crashes oder auch zu öden Staus. Die Heterogenität der Gruppe ermöglicht einen vielschichtigen und multiperspektivischen Zugang zu komplexen Gegenständen. Die in →Berlin und →Zürich vorgestellten Zwischenergebnisse in Form eines gemeinsamen Produktes (→Ausstellung, →Präsentation) zeichnen sich dadurch aus, dass unsere jeweiligen wissenschaftlichen und künstlerischen Handschriften als Spuren erkennbar bleiben und damit vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten offen gehalten werden. Dieser Arbeitsstil wirft die Frage nach der →Autorenschaft auf bzw. stellt diese anders und führt zur intensiven Arbeit mit dem →Widerstand.

Die theoretische Einordnung unseres Arbeitsstils als ambulanz oder fleckibel war nie Konzept-Wissenschaft. Die Konzeptualisierung erfolgte mit Nachträglichkeit – als wir aufgefordert waren, Koordinaten unseres Standpunktes durchzugeben (→Berlin).

[Ausstellung] Die in Zürich und Berlin gezeigte Ausstellung «... was überhaupt möglich ist. Zugänge zum Leben und Denken Ludwik Flecks im Labor der Moderne» wurde von uns (→Anfang) 2002 gemeinsam hergestellt. Obwohl die Ausstellung einen guten Überblick über Flecks Leben und Werk vermittelt, war unsere eigentliche Absicht die exemplarische Verknüpfung von Flecks Leben und Denken mit dem Möglichkeitsbegriff (→Berlin). An Fleck, der im Konzen-

trationslager sowohl Opfer eines mörderischen Experiments als auch Forscher unter mörderischen Bedingungen war, lassen sich Gleichzeitigkeit und Indifferenz von wissenschaftlicher Forschung und Vernichtung zeigen. Die Ausstellung ist nicht das Produkt von professionellen Ausstellungsmachern, sondern reflektiert den Zwischenstand einer gemeinsamen ambulanten Arbeit. Wir ziehen es vor, die Ausstellung als →Installation zu bezeichnen.



[Autorenschaft] Konsequenz des ambulanten Denkkollektivs ist eine kollektive Autorenschaft: Wir wissen bis jetzt nicht genau, wie wir auf die Frage antworten sollen, ob dies eher Luxus ist oder Verantwortungslosigkeit. Die stationären Bedingungen erfordern eine eindeutige Autorenschaft. Die ambulante aufgelöste, unklare, geteilte Autorenschaft ergibt eine gelockerte Kontrolle des Einzelnen über das Produkt. Zeitweise ist die Autorengruppe dadurch erheblichen Spannungen ausgesetzt, gleichzeitig existiert ein Klima, in dem unter Zurückstellung des Eigenen Neues zugelassen werden kann.

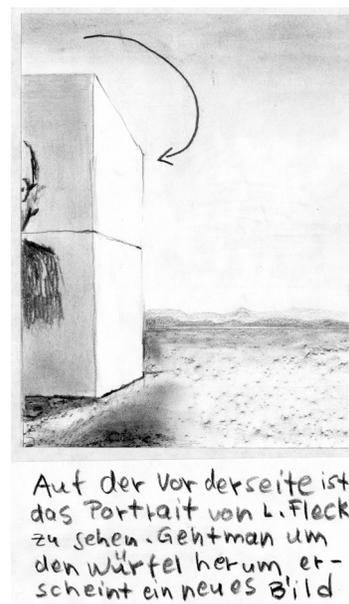
[Berlin] In Berlin haben wir am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (►www.mpiwg-berlin.mpg.de) 2002 anlässlich des Workshops «Werkstätten des Möglichen. Zum Möglichkeitsbegriff bei Fleck, Husserl, Musil und Wittgenstein» erstmalig die →Ausstellung zeigen können. Diese wurde durch die Unterstützung des Max-Planck-Instituts überhaupt erst möglich. Tatsächlich benötigten wir das Gegenüber einer Institution und die uns zur Verfügung gestellten Mittel, um produktiv werden zu können. In diesem stationär-ambulanten Kontakt haben wir, sozusagen im Spiegel des

Anderen, unserem Arbeitsstil einen Namen gegeben und begonnen eine theoretische Einordnung vorzunehmen.

[Denkstil] (→Arbeitsstil, →Ludwig Fleck) entspricht nicht nur dem Austausch und dem Teilen gemeinsamer Gedanken, sondern schlägt sich in gemeinsamer Arbeit und Herstellung gemeinsamer Produkte nieder (→Autorenschaft).

[Experiment] Ähnlich wie die Situationisten (►http://library.nothingness.org), die in ihrem Verfahren des Umher-schweifens sich selbst gleichzeitig zum Subjekt und zum Gegenstand (Objekt) ihrer Experimente machten, erproben wir durch unseren Arbeitsstil ein anderes Verhältnis zum Forschungsgegenstand. Ernst nehmen wir den Begriff des kollektiven Denkens und beobachten uns in seiner Umsetzung.

[Installation] (→Ausstellung) Die Installation besteht aus mehreren Spuren (Fotospur zu Chris Markers Film «La Jeteé» ►http://cs.art.mit.edu.au/projects/media/marker/La_Jete_530.html, Dokumentenspur zu Ludwig Fleck, Textspur zu Robert Antelmes Buch «Das Menschengeschlecht»), die nach dem Prinzip der Collage dem Benutzer (den wir lieber so nennen, als ihn als Betrachter zu titulieren) einen Möglichkeitsraum der Lektüre eröffnen. Der Benutzer soll mit der Installation experimentieren und selbst Bezüge herstellen können. Neben der Betrachtung von Fotos und dem Lesen von Texten können auch Filme angeschaut und Interviews gehört werden. Das Material der Installation ist auf/in fünf riesigen Büchern angeordnet, die nicht nur als Stellwände entworfen wurden, sondern auch das poetische Potential des Materials ins Spiel bringen sollen.



[**Königswissenschaften**] Von uns, den Ambulanten, auch gern *Stationäre Wissenschaften* genannt. Ursprünglich geht der Begriff der Königswissenschaften auf Deleuze/Guattari zurück, die in ihrer Abhandlung über Nomadologie eine Klassifikation der Wissenschaften vornehmen und dabei die Königswissenschaften von den nomadischen Wissenschaften trennen. Uns erscheint diese Einteilung an vielen Stellen zu vereinfachend, allerdings sympathisieren wir sehr mit dem Typus des so genannten «Schmieds», der von Deleuze/Guattari als ambulante Figur entworfen wird. Als Legierung, als Hybrider durchlöchert und durchwandert er den Raum zwischen den Königswissenschaften und den Nomaden, um so Verbindungen zu schaffen, immer abhängig vom Material und dem Strom der Materie nachfolgend (→Nachfolgen).

Die Königswissenschaften, oder besser die *Stationären*, besitzen die Macht der Institution. Sie haben: Räume, Einfluss, Namen, Disziplinen, Bibliotheken, Briefköpfe, Geld, Credit, Kopierer, Poststellen, Pappkartons ..., und sie stellen dies manchmal den *Ambulanten* zur Verfügung.



[**Kombinatorik**] gehört zu den wesentlichen Bestandteilen ambulanter Wissenschaften. Zur Erklärung dieser Arbeitsweise wurde ihr eine ganze Seite der Powerpappe (→Präsentation, →Ludwig Hohl) gewidmet. Sie bestand aus einem Raster von Schnüren, die waage- und senkrecht um einen Karton gespannt waren. An den Schnüren waren in bestimmten Abständen Postkarten befestigt mit den Abbildungen von Personen, Buchtiteln etc., die für unsere Arbeit von grosser Bedeutung sind. In der darunter liegenden Powerpappe befanden sich in kleinen Schubfächern Gegenstände, Bücher

und Zeitungen von ähnlicher Wichtigkeit. Durch das Ziehen der Schnüre und Öffnen der Fächer konnten ganz unterschiedliche Dinge und Materialien aufeinander treffen und auch wieder getrennt werden:

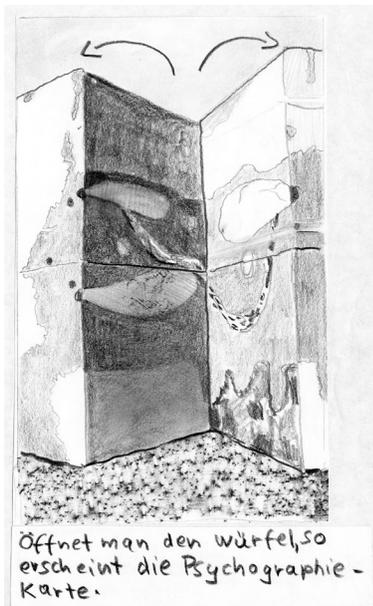
Man zieht an der Schnur und weiss nicht, was damit in Bewegung gebracht wird, es ist sozusagen ausserhalb des Blickwinkels, auf der abgewandten Seite, dort, woher die Schnur kommt und auf dessen Existenz sie auch hinweist. Dann hat das Ziehen eine Wirkung. Eine Karte, die das Bild einer Person zeigt, biegt um die Ecke, kreuzt auf, und durch weiteres Ziehen kommen aus anderen Richtungen ähnliche dazu. Wie eine Verkehrskreuzung aus der Vogelperspektive. Durch Anhalten kann man einen Aspekt ihres Zusammentreffens zu einem kurzzeitlichen Gewebe verknüpfen, es studieren. Dann setzt die Bewegung wieder ein, die Bedeutung trennt sich auf, die Karten werden neu gemischt. Das Flappen der gezogenen Karten um die Schachtelkante erzeugt einen komischen Ausdruck, wie eine Katze am Strand mit Sonnenbrille? Uns gefällt der Gedanke, dass ein Ding wie eine Schnur, die um eine Schachtel gewickelt ist, sich in so viele verschiedene Bedeutungen verwandeln kann: es ist das Herzerreissende der Dinge (Lévi-Strauss), die Fähigkeit, mit den Dingen zu kommunizieren, in sie einzudringen ...

[**Kunst und Wissenschaft**] Es folgen einige Bemerkungen des ambulanten Künstlers über sein Verhältnis und seine Zusammenarbeit mit den nicht-künstlerischen ambulanten Wissenschaftlern. Oft beklagt er sich über deren Unlust, sich dem Material auszusetzen, nicht mit dem Material spielen zu wollen, um statt dessen immer nur zu denken, zu lesen oder zu schreiben. Oft beklagen sich die nicht-künstlerischen Ambulanten über die Sturheit des Künstlers, der die Kombination verschiedener Materialien aus ästhetischen Gründen strikt verweigert, ebenso wie er an einigen Stellen das Weiter-Denken ablehnt, weil er etwas explizit nicht wissen will. Dann beginnen die Verhandlungen ...

Ich glaube, was mich am meisten in meiner Arbeit als Künstler interessiert, ist die Arbeit mit dem Unbekannten, dem Nichtgewussten und wie ich es aushalte, damit auf künstlerische Art zu kommunizieren, denn je mehr ich mich damit beschäftige, desto unbekannter wird es ja. Ich erfahre dabei die Widerstände, die meine anfänglichen Vorstellungen entern, als letztlich im Praktischen glücklich. Die Form der Ausstellung kann man sich als Klammer vorstellen, um Zusammen-Gedachtes zeigen zu können, diesen praktischen, materiellen Aspekt von Denken, Schreiben und Texten, wo es das gleiche Potential hat wie Bilder und Formen. Interessant für die Form der Ausstellung und die Beziehung von Kunst und Wissenschaft finde ich das Bild der Gleichzeitigkeit, wie zwei Züge, die auf parallelen Gleis-

sen fahren und es so möglich ist, mit zwei Zügen gleichzeitig zu reisen. Es kommen so zwei verschiedene Geschwindigkeiten zustande: die der Fahrgeschwindigkeit der Züge und, wenn man zwischen den Zügen sitzt, die stets leicht sich verschiebenden individuellen Geschwindigkeiten der Züge. Na, und wenn das Ganze dann auch noch nachts passiert, wird es doch spannend. Gibt es da ein gemeinsames Interesse an diesen offenen, prozessartigen und polyphonen Zuständen?

[Ludwik Fleck] Polnischer Arzt, Mikrobiologe und Verfasser erkenntnistheoretischer Schriften (1896–1961) (► www.fmag.unict.it/~polphil/PolPhil/Fleck/Fleck.html), in denen die Lehre vom Denkkollektiv und →Denkstil eine grosse Rolle spielt. Fleck ist für die Gründung der Ambulanz von erheblicher Bedeutung (→Anfang, →Ausstellung, →Berlin, →Installation).

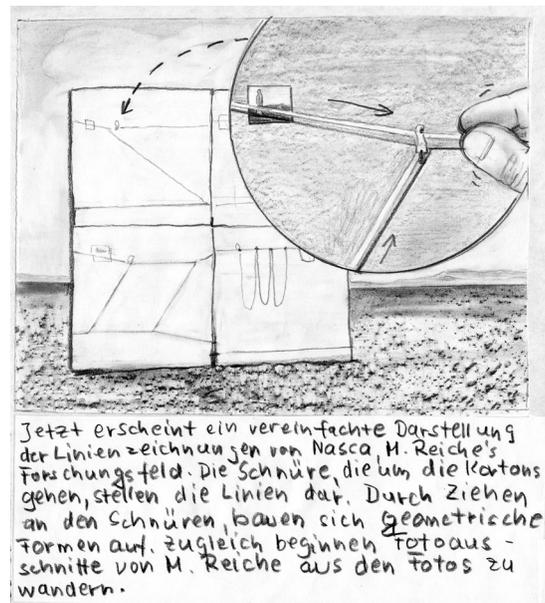


[Ludwig Hohl] Schweizerischer Schriftsteller (1904–1980) (► <http://home.snafu.de/malzahn/Autonomie/Hohl/Hohl1.html>), ist präsent in der Abteilung →Kombinatorik der Powerpappe (→Präsentation). In ähnlicher Weise wie →Ludwik Fleck beschreibt Hohl Übergangsphasen im Prozess der sich formierenden Wahrnehmung, die sich dem Beobachter anfänglich als noch undeutlich erkennbare Formveränderungen präsentieren. Ludwig Hohl betont die Wichtigkeit der nebensächlichen, kleinen Aspekte, des Randständigen, derjenigen «Nuancen und Details», die man in Verfolgung des «Wesentlichen» gerne übersieht. Er war überzeugt, dass sich Veränderungen – anfänglich oft kaum bemerkt – zuerst an den Rändern zeigen und dann erst mit einer sich selbst verstärkenden Dynamik gegen das Zentrum hin fort-

schreiten. Das von Hohl so benannte «Gesetz der hereinbrechenden Ränder» kann als Beschreibung des Zustandekommens neuer, nicht erwarteter Phänomene verstanden werden, die sich für das Auge des Betrachters plötzlich aus dem Fluss des lange als gleich und unverändert Erscheinenden herauszubilden beginnen.

Berühmt geworden sind vor allem Hohls an einer Wäscheleine aufgehängte Zettel – eine Ablage- und Sortiertechnik, die er nutzte, um die aus den so genannten Grundschriften hervorgegangenen Aufzeichnungen thematisch zu gliedern. Diese Art des Arbeitens ermöglichte es dem Autor, vorgegebene Abfolgen wieder rückgängig zu machen, Zettel auszutauschen, hinzuzufügen oder zu entfernen. Anordnungen in der Horizontalen, Vertikalen und im Raum ermöglichten spezifische Textgliederungen, mit denen diskursive Regeln durchbrochen werden konnten. Texte unterschiedlicher Länge, verschiedene Textsorten konnten somit problemlos miteinander kombiniert werden.

[Nachfolgen, im Strom sein: Maria Reiche] Nachfolgen ist ein wesentlicher Bestandteil der ambulanten Wissenschaften, von Deleuze/Guattari als Verfahren des Umherziehens vom Verfahren der Reproduktion durch die →Königswissenschaften unterschieden. Sowohl in der →Ausstellung oder →Installation als auch in der →Präsentation der Powerpappen wurde als Beispiel für die umherziehenden Methoden der ambulanten Wissenschaften auf Maria Reiche hingewiesen.



Maria Reiche, Mathematikerin und Geologin, 1903 in Dresden geboren, wandert 1931 nach Peru aus (► www.htw-dresden.de/~nazca/maria01.html). Dort wird sie auf die im

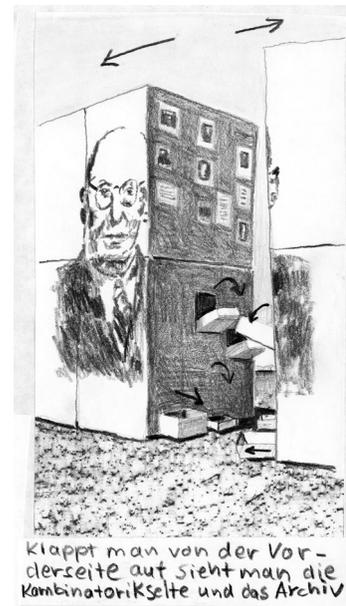
Süden Perus gelegenen Bodenzeichnungen von Nazca aufmerksam gemacht, die erst kurz zuvor – im Zuge des zunehmenden Flugverkehrs – entdeckt worden sind. Unter den Bodenzeichnungen von Nazca – auch als Geoglyphen bekannt – versteht man die Darstellungen eines Netzes aus Linien, in dem Tier- und Pflanzendarstellungen eingebunden sind. Ca. 2000 Jahre alt und über eine Fläche von 1000 km verstreut, entstanden diese Zeichnungen im Wüstenboden der peruanischen Pampa durch das Wegscharren der andersfarbigen Bodenoberfläche.

Maria Reiche, die den Rest ihres Lebens damit verbringt, die Geoglyphen von Nazca zu erforschen, versucht Wissen über ihr Forschungsfeld zu erlangen, indem sie dort lebt und sich dem Nichtgewussten aussetzt. Mangel herrscht vor, so genannt ordentliches Werkzeug zur Erkundung muss geliehen bzw. geschenkt werden. Ihre Gegenleistung ist ein leidenschaftliches Interesse und Bewunderung für die Arbeit Unbekannter. Durch ihre tagelangen Wanderungen auf den Linien beginnt sie ihr Forschungsfeld zu erleben. Auf den Wegen zwischen den aufgefundenen Orten denkt sie über mögliche Bedeutungszusammenhänge nach. Einschränkungen, Widerständen begegnet sie mit Erfindungen, Ausdauer und Humor. Ihr Equipment (Besen, Leiter, Schnur, Papier und Bleistift) ist so ungewöhnlich wie ihre Aufgabe. Leichtes Gepäck ist bei ihrer Forschungsmethode angesagt!

[Poststelle] Fast alle Einrichtungen der →Königswissenschaften/stationären Wissenschaften verfügen über eine Poststelle: sie bildet nicht nur in den Instituten der Königswissenschaften einen Umschlagplatz für ein- und ausgehende Botschaften, sondern sie versorgt auch die dort tätigen Wissenschaftler mit Büromaterial und Neuigkeiten. Auch für die Ambulanten ist sie von hoher Attraktivität, v.a. wenn sie auf der Suche nach leeren Schachteln, Kartons und Pappen sind (→Präsentation). Man kann Poststellen auch getrost als Umschlagkanten und Nahtstellen zwischen der Ambulanten und der Stationären Wissenschaft bezeichnen.

[Präsentation] Powerpappen. Die von uns so genannten «Powerpappen» bestanden aus sechs zusammengestellten leeren Kartons oder Schachteln, die zusammen einen →Würfel bilden sollten, dann aber aus ambulanten Gründen einen Quader ergaben, der ca. 2 m hoch und 1 m lang war und vielfältig gedreht, geöffnet, verschoben und entfaltet werden konnte. Wir haben die Powerpappen benutzt, um den ambulanten →Arbeitsstil anlässlich des Workshops in →Zürich vorzustellen. Sie wurden nach Gebrauch weggeworfen (→Nachfolgen, Maria Reiche/«leichtes Gepäck»): Das spielerisch Zufällige des Würfels nehmen wir als praktische Anwendung unseres Denkstils und unserer Zusam-

menarbeit: Im Fluss sein – durch das Drehen und Wenden, Auffalten und Klappen der Pappen. Der Pappkarton, nomadisches, ambulantes Gefäß – gefunden und zu etwas Anderem verwendet und wieder zerlegt –, spielt ironisierend mit der Sprache der Hochglanzpräsentationsformen: von Powerpoint zu Powerpappe.



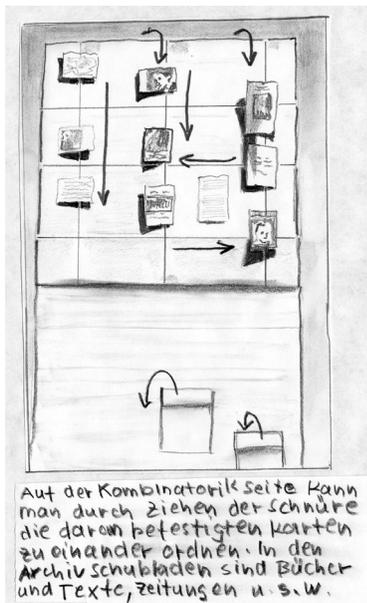
[Psychogeographie] (psychogeogra'fi): Der Begriff, den wir von den Situationisten (→Experiment) entliehen haben, repräsentiert den inneren Raum, die Gefühlskarten des ambulanten Territoriums. Die Karten können erheblich divergieren von den herkömmlichen, bekannten geographischen Karten, da sie durch das Imaginäre strukturiert sind und durch viele Begehren gekreuzt werden. In unserer Psychogeographie liegt Lemberg (Geburtsort →Ludwik Flecks) in der Nähe von Berlin und Basel, ganz nah bei Buchenwald. Weitere Beispiele für intensive psychogeographische Strukturierungen sind Maria Reiche (→Nachfolgen) und die Äusserung des Fußballspielers Andy Möller, der – als er unbedingt seinen Verein wechseln wollte – auf die Frage, wo er denn spielen möchte, antwortete: «Mailand oder Madrid, Hauptsache Italien!» (►www.normaligerweise.de) Auf den Powerpappen (→Präsentation) stellte die psychogeographische Karte ein gutes Beispiel für die Verbindung von Kunst und Wissenschaft in unserer gemeinsamen Arbeit dar.

[Widerstand] Störungen. Die Stationären (→Königswissenschaften) und die Ambulanten pflegen einen anderen Umgang mit dem, was stört, was widerständig ist. Die Einrichtungen der Stationären Wissenschaft sind darauf angelegt die Arbeit zu erleichtern. Sie versuchen ideale Bedingungen, einen störungsarmen Raum herzustellen. Es liegt

in der Natur des ambulanten Arbeitens – im Ausserhalb, dass es Störungen und Hindernissen unterworfen ist. Das kann zu sehr viel Ärger führen, wir verstehen es aber als Qualität, als die Kunst des ambulanten Arbeitens, Widerstände fruchtbar zu machen und in unsere Arbeit zu integrieren. Behinderung als ein Stimulans der Kreativität in die Arbeit einzuführen, ist in der Kunst nicht unüblich. Im ambulanten Feld sind wir ihr allerdings ohne künstliches Zutun ohnehin unterworfen und finden sie interessant.

Der Widerstand – räumlich, gegenständlich wie auch symbolisch – zwingt zum Verharren und stellt, wie das Fleck'sche Widerstandsaviso oder die Beule, die man sich geholt hat, einen unmittelbaren Kontakt her mit dem, was der eigenen Vorstellung oder dem Erkennen verschlossen war. Bezogen auf die →Installation, ist es im ganz konkreten Sinne auch der Widerstand dessen, was bereits vorhanden ist: So sind beispielsweise die Ausstellungsräume (Bibliothek, Veranstaltungsort) häufig durch die unterschiedlichen Interessen der Raumbesitzer oder der verschiedenen Raumnutzer gleich mehrfach besetzt.

[Würfel] →Präsentation. Wissenschaft spielt mit dem Zufall und gegebenen Möglichkeiten. Denkwege sind bezogen auf Umgebungen, in denen sie stattfinden, die sie fördern, gewähren lassen oder behindern. Der Würfel als Symbol in der Präsentation verweist sowohl auf das Vorstrukturierte als auch auf das Unbeherrschbare. «Jeder Gedanke ist ein Würfelwurf.» (Mallarmé)

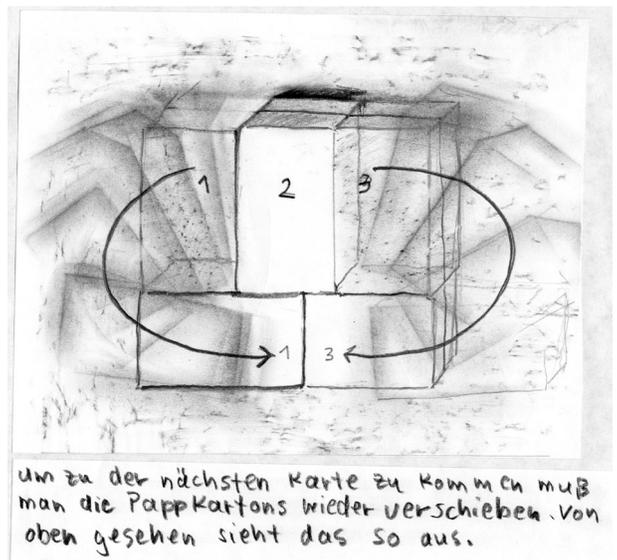


Auf der Kombinatorikseite kann man durch Ziehen der Schnüre die daran befestigten Karten zu einander ordnen. In den Archiv Schubladen sind Bücher und Texte, Zeitungen u. s. w.

[Zeit] Es gibt ein gemeinsames Interesse an der Arbeit mit einem bestimmten Zeitbegriff. Wer hat schon mal gehört, jemand habe eine drei Stunden andauernde Idee? Das pas-

siert immer blitzartig. Vielleicht kommt daher das Vertrauen der Ambulanten in den leicht halsbrecherischen Umgang mit Zeit? Zumindest vergeuden sie häufig die knappe gemeinsame Arbeitszeit durch Streiten und ausgedehnte Essen.

[Zürich] Wir sind als Ausstellungsgruppe (→Ausstellung) eingeladen worden im Rahmen des Workshops «Denkstilkontroversen» am Collegium Helveticum (►www.collegium.ethz.ch), den Arbeits- und Denkstil der Gruppe vorzustellen, den wir *ambulant* nennen. Dieser Stil hat sich im Zusammenhang mit unseren Arbeiten zu →Ludwik Fleck entwickelt.



Um zu der nächsten Karte zu kommen muß man die Pappkartons wieder verschieben. Von oben gesehen sieht das so aus.